

Tagung Ascona 2021: Kultur und Geschichte der Psychologien in der Schweiz und ihrer europäischen Netzwerke – Fokus auf Klinische Psychologie(n)

Programm (Stand: 22.09.21)

Donnerstag, 23.09.21 (Nachmittag)

Auditorium

14:00 Andreas Maercker & Congressi Stefano Franscini-Team
Begrüssungen

14:20 Vortrag, Vorsitzender der Gesellschaft für Kulturpsychologie
Uwe Wolfradt

Leonhard Schwartz: Ein Vertreter der psychodynamischen Psychologie Pierre Janets in der Schweiz

14:50 Hauptvortrag
Christian Roesler

Die Archetypentheorie Carl Gustav Jungs: Geschichte, Kontroversen, und Stand der wissenschaftlichen Debatte

15:30 Pause

16:00 Jürgen Straub

Die wahre Geschichte eines Schweizers, der auszog, das Forschen zu lernen: Ernst Boesch's Psychologie und relationale Hermeneutik sowie die vertrackte Frage nach der Methode

16:35 Gesellschaft für Kulturpsychologie

Preisverleihung Ernst-Boesch-Preis für Kulturpsychologie

Jens Brockmeier Ohnmacht und Exzess: Für ein kulturpsychologisches Verständnis von Zeit und Simultaneität

17:20 Fachgruppe Geschichte der Psychologie

Preisverleihungen Max-Dessoir-Preis

Anna Lux: Wissenschaft als Grenzwissenschaft: Hand Bender (1907-1991) und die deutsche Parapsychologie

David Keller: Person und Form: Eine Medien- und Wissensgeschichte der Persönlichkeitsdiagnostik

18:30 Welcome Drink

19:00 Abendessen

Freitag, 24.09.21 (ganztägig)

Freitagvormittag – Paralleltrack 1

Saal Balint

09:00 Alexander Nicolai Wendt

Die Schweizerische phänomenologische Psychologie: Ein Schattenriss

09:25 Lisa Malich, Sprecherin der Fachgruppe Geschichte der Psychologie

Die Verhaltenstherapie als genuin psychologisch? Zur Geschichte der Klinischen Psychologie am Max-Planck-Institut für Psychiatrie und ihrer Schweizer Bezüge

09:50 David Renold (& Andreas Maercker)

Ruth C. Cohn und Elisabeth Kübler-Ross: Prägende Entwicklungsphasen während ihrer Zeit in der Schweiz zwischen 1933 und 1945

10:10 Kurze Pause

10:30 *Trauma und Kultur – Studien an der Universität Zürich*

10:30 Shauna Rohner

Historical adversity in Ireland: Resilience and disclosure in older adult survivors of childhood institutional abuse

10:55 Myriam V. Thoma

Ein Vergleich der Gesundheitsprofile von ehemaligen Betroffenen von Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und/oder Fremdplatzierung in der Schweiz und Kontrollpersonen

11:15 Sandra Rossi

Metaphern und verwandte Ausdrücke bei älteren Erwachsenen im Bereich von Traumafolgestörungen

Gemeinsam (beide Paralleltracks)

11:45 Riccardo Bernardini

On the history of Monte Verità and Eranos, Ascona: Highlighting the peculiar history between Carl Gustav Jung and Otto Gross

12:30 Mittagessen

13:30 Riccardo Bernardini

A Guided Tour to the Eranos Foundation on the lakeshore of Lago Maggiore

Zu Fuss oder Fahrt mit dem VW-Bus des Monte Verità

Ab 15:00 steht Kaffeeversorgung zur Verfügung

Freitagnachmittag – Paralleltrack 1

Saal Balint

15:30 Rainer Edelbrock

Königskinder: Musiktherapie mit Vorschulkindern aus bedrohten Verhältnissen

15:55 *Virtualisierung der Wissenskultur und des Selbst*

15:55 Noémie Lushaj

#AcademicLife: Wie soziale Medien unsere Wissenschaftskultur verändern

16:15 Yazici Büsra & Wolfgang Schäfer

Das wahrscheinliche Selbst: Erlebnis und Konsequenz einer virtuell erweiterten Selbstwahrnehmung

Freitagnachmittag

16:45 Mitgliederversammlung Gesellschaft für Kulturpsychologie

17:45 Mitgliederversammlung Fachgruppe Geschichte der Psychologie

Freitagvormittag – Paralleltrack 2

Auditorium

09:00 *Historisches zur Psychologie in der DDR*

09:00 Martin Wieser

Zur Regulation des Aussageverhaltens: Operative Psychologie, oppositioneller Widerstand und die widersprüchliche Modernisierung der DDR

09:25 Viola Balz

Riskante Selbstverhältnisse: Alkoholkonsum und Klinische Psychologie in der DDR

10:00 Kurze Pause

(früherer Beginn als Paralleltrack 1)

10:20 Charlotta Sippel

"Breaking the silence": Potentiale von "Gegen-Erinnerungen" für die individuelle und gesellschaftliche Aufarbeitung der Vergangenheit

10:40 Celestin Mutuyimana

Kurzes Video "Soul wound" vom Filmmaking Marathon, September 2021/Karger-Verlag

10:50 David Eberle

Zur Entwicklung des transdiagnostischen Ansatzes in der Psychopathologie

11:15 Christine Dworschak

Entwicklung einer internet-basierten Intervention zur Verringerung von Einsamkeit im Alter

Freitagnachmittag – Paralleltrack 2

Auditorium

15:30 Nadir Weber

Selbst-Gespräche: Hans Trüb und die dialogische Wende in der Psychotherapie

16:00 Beat Manz

Hans Zulliger (1893-1965): Ein Schweizer Pionier der klinischen Psychologie

Freitagnachmittag

16:45 Mitgliederversammlung Gesellschaft für Kulturpsychologie

17:45 Mitgliederversammlung Fachgruppe Geschichte der Psychologie

19:30 Konferenz-Dinner

Samstag, 25.09.21 (bis Mittag)

Auditorium

09:00 Fabian Hutmacher

Jenseits einer Psychologie der Jetzt-Zeit: Weshalb sich die Psychologie für Geschichte interessieren sollte

09:25 Susanne Schmidt

Die Geschichte des Marshmallow-Tests: Psychologie, Bildung und race in den USA 1950–2010

09:50 Herbert Fitzek

Ein Moses und sein Josua: Überindividuelle Kultivierungsmuster bei S. Freud und C.G. Jung

10:20 Pause

10:50 Lars Allolio-Näcke

Über das Atmosphärische bei Ernst Boesch

11:20 Andreas Maercker (für die Historische Kommission der DGPs)

Instrumentalisierung der Psychologie in der DDR: Aufarbeitungs-Ergebnisse und Perspektiven der Öffentlichkeitsarbeit

12:00 Paneldiskussion/Erfahrungsaustausch (L. Malich, M. Wieser u.a.)

Reform des Studiengangs Psychologie durch die neue Approbationsordnung: Auswirkungen für die Psychologiegeschichte und Kulturpsychologie

Gegen 13:00 Tagungsende

Abstracts

(in der Reihenfolge des Programms)

Leonhard Schwartz: Ein Vertreter der psychodynamischen Psychologie Pierre Janets in der Schweiz

Uwe Wolfradt

Donnerstag, 14:20

Leonhard Schwartz (1885-1948) wurde nach dem Medizinstudium in Basel und München Psychiater in seiner Heimatstadt Basel. Zunächst an neurologischen Fragen interessiert, wandte er sich in den 1920er Jahren der psychodynamischen Psychologie des französischen Psychologen Pierre Janet (1859-1947) zu. Dieser hatte seit 1888 mit seinen Studien zu dissoziativen Zuständen im Bereich der Psychopathologie starken Einfluss auf die Psychoanalyse und die Individualpsychologie. Janet hatte keinen eigenen Schülerkreis, sondern arbeitete als zurückgezogener Wissenschaftler und Psychotherapeut in Paris. Mit Schwartz entstand ein reger Briefkontakt, der auch zu gegenseitigen Besuchen in Paris und Basel führte. Schwartz machte die Ideen von Janet trotz der zeithistorischen Umstände des 2. Weltkrieges im deutschsprachigen Raum bekannt und entwickelte bis zum Tode Janets eine enge Freundschaft. Insbesondere der Psychotherapie von Neurosen (Neurasthenien) galt sein ausgesprochenes Interesse. Im Vortrag soll sowohl auf die Beziehung zwischen Schwartz und Janet eingegangen werden, als auch auf die Schwerpunkte der dynamischen Psychologie in den Arbeiten von Schwartz.

Zugehörigkeit: Mitglied der Gesellschaft für Kulturpsychologie, Mitglied der DGPs-Fachgruppe Geschichte der Psychologie

E-Mail: uwe.wolfradt@psych.uni-halle.de

Die Archetypentheorie Carl Gustav Jungs: Geschichte, Kontroversen, und Stand der wissenschaftlichen Debatte

Christian Roesler

Donnerstag, 14:50

Ascona und der Monte Verità spielen natürlich in der Jungschen Psychologie historisch eine enorme Rolle und ich würde mich sehr geehrt fühlen, dort vorzutragen. Ich würde Ihnen auch zustimmen, dass bei der Gestaltung der Tagung und ihren Themen es unbedingt einen Jungianischen Vortrag geben sollte. Grundsätzlich kann ich mir das gut vorstellen. Frage wäre, welches Thema ich einbringen könnte, dass zur Ausrichtung der Tagung gut passen würde. Ich arbeite gerade an einem Forschungsprojekt für die internationale Gesellschaft für analytische Psychologie (IAAP), in der ich noch einmal die Theorie der Archetypen von Carl Gustav Jung einer eingehenden Prüfung unterziehe auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Erkenntnisse zur Humanbiologie und Genetik, der Anthropologie im weitesten Sinne, Vor- und Frühgeschichte, Ethnologie, vergleichenden Religionswissenschaft usw. Im Grunde komme ich zu dem Ergebnis, dass Jungs klassisches Modell der Archetypentheorie in weiten Teilen als widerlegt betrachtet werden muss und dringend reformbedürftig ist, und würde dazu auch einen Vorschlag machen. Mir scheint, dass könnte in die Tagung gut hineinpassen, da es eben auch eine Analyse von Jungs Archetypenmodell auf dem Hintergrund der Kulturpsychologie sowie der Kulturwissenschaften im allgemeinen beinhaltet. Wir können dazu aber gerne auch einmal telefonieren.

Die wahre Geschichte eines Schweizers, der auszog, das Forschen zu lernen: Ernst Boesch's Psychologie und relationale Hermeneutik sowie die vertrackte Frage nach der Methode

Jürgen Straub

Donnerstag, 16:00

Boesch's sehr frühzeitig entwickelte Handlungs- und Kulturpsychologie gilt zurecht als bahnbrechende Pionierleistung. Der Schweizer Psychologe, der im Studium mit Jean Piaget Bekanntschaft machte und sogar zusammenarbeitete, schlug das Angebot, eine wissenschaftliche Karriere zu verfolgen, zunächst aus. Erst der "Ruf" auf eine Professur in der noch jungen Universität des Saarlandes ließ ihn aus dem schulpsychologischen Dienst ausscheiden und in die Alma Mater zurückkehren. Mit großer Beharrlichkeit widmete er sich – neben vielen anderen Tätigkeiten – schon in den 1950er Jahren der Ausarbeitung einer originellen Handlungstheorie und Kulturpsychologie. Dafür waren nicht zuletzt eigene kulturelle Fremdheitserfahrungen – insbesondere in Thailand – maßgeblich. Was Boesch als unabdingbare Voraussetzung einer gehaltvollen, aussagekräftigen psychologischen Forschung erlebt hat – nämlich die intime Vertrautheit mit fremden Sprachen, kulturellen Lebensformen und Praxen –, machte er zum theoretischen und methodologischen Prinzip einer Empirie, in der die aufwendige Rekonstruktion von Erfahrungen, Überzeugungen, Orientierungen und Erwartungen anderer Menschen im Zentrum stand. Dabei betonte kaum jemand so sehr, dass solche Erkenntnisbemühungen so gut wie immer eine persönliche Offenheit verlangen, die Selbstreflexion, Selbstkritik und Selbstveränderungen einschließt. Fremdverstehen und Selbstverstehen sind in Boesch's undogmatischer Psychologie stets "zwei Seiten ein und derselben Medaille". Der Beitrag erinnert an diese unweigerlich "relationale" Hermeneutik sowie einige wesentliche Grundsätze eines der interessantesten Ansätze in der zeitgenössischen Psychologie, macht aber auch auf theoretische sowie methodische Grenzen und Versäumnisse der empirisch überaus reichhaltigen Symbolic Action Theory and Cultural Psychology aufmerksam.

Zugehörigkeit: Mitglied der Gesellschaft für Kulturpsychologie

E-Mail: juergen.straub@rub.de

Ohnmacht und Exzess: Für ein kulturpsychologisches Verständnis von Zeit und Simultaneität

Jens Brockmeier

Donnerstag, 16:35

Was ist Simultaneität? Eine erste Annäherung wäre, Simultaneität als eine Form oder ein Phänomen der Zeit zu verstehen: als Zusammentreffen und Sich-Überlagern mehrerer Zeiten und Zeitordnungen, und das heißt, wenn man Zeit als Bedeutungskonstruktion versteht, als Zusammentreffen und Sich-Überlagern mehrerer Bedeutungsordnungen. Wie man sich diese Zeitform genauer vorstellen kann und warum sie aus kulturpsychologischer Warte relevant ist, darum geht es im ersten Teil des Vortrags. In einem zweiten Schritt möchte ich mich damit auseinandersetzen, warum für ein kulturpsychologisches Verständnis von Simultaneität ein erzähltheoretischer Ansatz hilfreich sein kann, ja warum das Phänomen der Simultaneität eng mit Sprache und insbesondere der Sprache der Erzählung verbunden ist.

Die Schweizerische phänomenologische Psychologie: Ein Schattenriss

Alexander Nicolai Wendt

Freitag, 09:00

Als 'phänomenologische Psychologie' lassen sich verschiedene psychologische Forschungsansätze bezeichnen, als deren systematische Grundlage die philosophische Phänomenologie dient. In ihrer Geschichte ist es allerdings weder zu einem Konsens über eine einheitliche Forschungsart noch zu einem integrierten Diskurs gekommen. Gewissermaßen lässt sich deswegen von einer dezentralisierten Bewegung sprechen. Von großem Interesse für ihre Rekonstruktion sind vor diesem Hintergrund die lokalen Denktraditionen und regionalen Protagonisten. In der bisherigen wissenschaftsgeschichtlichen Betrachtung der phänomenologischen Psychologie werden die Schweizer Beiträge selten hervorgehoben. Es ist jedoch bemerkenswert, dass der Schweiz zahlreiche bedeutende phänomenologische Psychologinnen und Psychologen entstammen. Zu nennen sind beispielsweise Hans Kunz, Wilhelm Keller, Alexandre Métraux und Max Herzog. Ihr Wirken im Zusammenhang der phänomenologischen Bewegung zu untersuchen, ist das Anliegen des Vortrags. Dabei sollen allerdings nicht nur regionale Bezüge hergestellt werden, sondern auch die Einordnung in den weiteren Kontext erfolgen. So stellt sich einerseits die Frage, ob es eine 'Schweizerische phänomenologische Psychologie' mit einem regional spezifischen Forschungsschwerpunkt gegeben hat oder die Forscherinnen und Forscher vielmehr unverbunden nebeneinanderstehen. Andererseits gilt es zu untersuchen, welche Rolle diese Beiträge im übergeordneten geistesgeschichtlichen Rahmen der Phänomenologie spielen. Zuletzt bleibt die Frage, welches Erbe die phänomenologische Psychologie aus der Schweiz hat und wie es für die Fortentwicklung der Bewegung im 21. Jahrhundert fruchtbar werden kann.

Zugehörigkeit: Mitglied der DGPs-Fachgruppe Geschichte der Psychologie

E-Mail: alexander.wendt@psychologie.uni-heidelberg.de

Die Verhaltenstherapie als genuin psychologisch? Zur Geschichte der Klinischen Psychologie am Max-Planck-Institut für Psychiatrie und ihrer Schweizer Bezüge

Lisa Malich

Freitag, 09:25

Die Klinische Psychologie ist heute in Deutschland von der Verhaltenstherapie geprägt. Eine Erklärung für diese enge Verbindung liefert die These, dass die Verhaltenstherapie ein genuin psychologisches Verfahren sei: Sie stamme historisch direkt aus der Disziplin Psychologie. Als eigenes Verfahren habe sie der Psychologie die Abgrenzung zur Medizin ermöglicht, die zuvor lange den Bereich der Psychotherapie dominiert habe. Im geplanten Vortrag soll diese These für den bundesdeutschen Raum untersucht und das Verhältnis zwischen Verhaltenstherapie und Klinischer Psychologie genauer betrachtet werden. Dazu wird eine mikrohistorische Untersuchung vorgenommen, die sich auf den Zeitraum der 1960er und 1970er Jahre des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie konzentriert. Dessen psychologische Abteilung unter Johannes Brengelmann gilt in vielen psychologiegeschichtlichen Darstellungen als grundlegend für die Entwicklung der Verhaltenstherapie ebenso wie der Klinischen Psychologie in Deutschland. Anhand von Archivmaterialien sowie Veröffentlichungen der psychologischen Abteilung rekonstruiere ich zwei verschiedene Figuren, mit denen zentrale Protagonist*innen die Beziehung der Verhaltenstherapie zur Psychologie und Medizin charakterisierten: Zum einen erfolgte teilweise eine Abgrenzung zur Medizin und die Betonung einer eigenen Identität in der Psychologie. Zum anderen kam es immer wieder zu einer Annäherung der Verhaltenstherapie an die Medizin, zu der etwa die Positionierung als methodische Erneuerung der Psychiatrie, die Orientierung an medizinischen Modellen psychischer Erkrankungen und die Zusammenarbeit in der Praxis zählten. Insgesamt kann die untersuchte These für die deutsche Entwicklung in dieser Phase also nicht bestätigt werden. Vielmehr ist in Bezug auf Verhaltenstherapie von einem komplexen Verhältnis zwischen Psychologie und Medizin auszugehen, das zwischen Kooperation und Konkurrenz changierte. Abschließend skizziere ich als Art 'Werkstattbericht' Bezüge zwischen MPIP und Schweizer Kontexten. Dies betrifft zum einen die Gründung der Verhaltenstherapiewochen in Lugano, zum anderen die gescheiterte Gründung der 'Brain AG' durch Brengelmann.

Zugehörigkeit: Mitglied der DGPs-Fachgruppe Geschichte der Psychologie

E-Mail: lisa.malich@uni-luebeck.de

Ruth C. Cohn und Elisabeth Kübler-Ross: Prägende Entwicklungsphasen während ihrer Zeit in der Schweiz zwischen 1933 und 1945

David Renold (& Andreas Maercker)

Freitag, 09:50

Es gibt relativ wenig historische Aufarbeitung zu Expertinnen des letzten Jahrhunderts, die massgebende Beiträge für die Psychologie und Psychotherapie geleistet haben. Das gilt auch für die Schweiz. Diese Arbeit untersucht zwei Frauen in ihrem jungen Erwachsenenaltersphasen, die später im Leben mit ihren Beiträgen grosse Bekanntheit erlangt haben. Elisabeth Kübler-Ross wurde in den 1960er Jahren mit dem Fünf-Phasen-Modell des Sterbens weltberühmt. Mit neunzehn Jahren leistete sie im Sommer 1945 für den Internationalen Zivilschutz (SCI) ihren ersten freiwilligen Einsatz im vom Krieg zerstörten Dorf Écurcey in Frankreich. In dieser Arbeit soll untersucht werden, wie Kübler-Ross diese Zeit beeinflusste. Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurden die Archivbestände des SCI in La-Chaux-de-Fonds aufgearbeitet und den Beschreibungen von Kübler-Ross gegenübergestellt. Die archivalische Untersuchung hat bestätigt, dass Kübler-Ross sich über den Erwartungen ihrer Rolle für den SCI engagierte. Geschätzt von ihren SCI-Kolleg*innen, setzte sie sich erfolgreich auch für die Anerkennung ihrer eigenen Leistungen ein. Ersichtlich wurde weiter, dass gewisse Erlebnisse von Kübler-Ross etwas in einer zu zugespitzten Art dargestellt wurden. Ruth C. Cohn erlangte auch in den 1960er Jahren mit der Themenzentrierten Interaktion (TZI) an Bekanntheit. 1933 floh Cohn zwanzigjährig aus Deutschland und immatrikulierte sich an der Universität Zürich. Zur Zeit laufen die Untersuchungen noch, was Ruth C. Cohn in der Schweiz bis 1940 in Bezug auf ihr psychosoziales Engagement geprägt haben könnte, wobei traumatische Erlebnisse in der Klinik Littenheid im Zusammenhang mit der Angst vor einem Überfall Nazideutschlands auf die Schweiz eine Rolle gespielt haben könnten. Um die Frage zu beantworten, werden Archivbestände aus ihrem Nachlass in Berlin beigezogen und durch historische Gegebenheiten kontextualisiert. Abschliessend für beide Persönlichkeiten sollen mögliche Gründe für den jeweiligen späteren Durchbruch zu grosser internationaler Bekanntheit als Psychologieexpertinnen aufgezeigt werden.

E-Mail: david.renold@uzh.ch

Historical adversity in Ireland: Resilience and disclosure in older adult survivors of childhood institutional abuse

Shauna L. Rohner (co-authors: Andreas Maercker, Alan Carr, Myriam V. Thoma)

Freitag, 10:30

Several international cohorts of older adults share past experiences of welfare-related adversity. In Ireland, childhood maltreatment, abuse, and neglect within institutional welfare settings have been associated with long-term health consequences. However, as survivors of this historical adversity enter later-life stages, little is known about resilience in this population. Furthermore, while disclosure can be important for recovery, findings are often inconsistent and lack consideration of wider social and interpersonal contexts. Therefore, using socio-interpersonal and resilience frameworks, this qualitative study investigated resilience-related factors and the role of disclosure in older survivors of institutional abuse. Semi-structured interviews (60-120 minutes) were conducted with 17 Irish survivors of institutional abuse, aged 50-77 years (mean age = 60.7 years). Audio-recorded interviews were transcribed and analysed using Framework Analysis. Resilience themes included core, internal, and external resilience factors: Individual characteristics, personality characteristics, support systems, goal attainment, adaptive belief systems, processing, influential events and experiences, recognition and collective identity, and access to services. Disclosure themes included successful, unsuccessful, and non-disclosure, as well as evidence of socio-interpersonal interactions (e.g., non-disclosure influenced by shame or fear, compounded by socio-cultural values or (lack of) social acknowledgment). Results suggest that resilience can be understood not only as an inherent trait, but also as a learnable set of behaviours, thoughts, and attitudes, which can be supported by external resources in an older adults' environment. Disclosure results further emphasize the need to consider the complex social, cultural, and interpersonal contexts within which an individual is embedded.

E-Mail: shauna.rohner@uzh.ch

Ein Vergleich der Gesundheitsprofile von ehemaligen Betroffenen von Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und/oder Fremdplatzierung in der Schweiz und Kontrollpersonen

Myriam V. Thoma (co-authors: Florence Bernays, Carla M. Eising, Andreas Maercker & Shauna L. Rohner)

Freitag, 10:55

Kinder und Jugendliche die in der Schweiz bis 1981 von Fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und/oder Fremdplatzierung (FZFP) betroffen waren, hatten ein hohes Risiko, Kindesmisshandlung und Vernachlässigung zu erleben. Die in der Betreuung involvierten Personen wendeten oft harte und strafende Erziehungsmethoden an und die Kinderbetreuungseinrichtungen waren oft unterbesetzt, schlecht beaufsichtigt und verfügten über wenig finanzielle Mittel. Wenn Minderjährige bei Bauernfamilien untergebracht worden waren, mussten diese dort in der Regel lange und hart arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Finanziert durch Mittel aus dem Nationalen Forschungsprogramm 76 "Fürsorge und Zwang", verglich diese Studie die körperlichen und psychischen Gesundheitsprofile von älteren, ehemals Betroffenen von FZFP (Risikogruppe, RG; n = 125; Durchschnittsalter: 71 Jahre) mit denen von gleichaltrigen Nichtbetroffenen (Kontrollgruppe, KG; n = 132). In zwei persönlichen Interviewterminen, die jeweils 120 Minuten dauerten, wurde ein breites Spektrum an körperlichen Erkrankungen und psychischen Störungsbildern nach DSM-5 mit verschiedenen Fragebögen und einem strukturierten klinischen Interview erfasst. In Bezug auf die körperliche Gesundheit hatten Personen in der RG mehr körperliche Erkrankungen, berichteten über mehr vaskuläre Risikofaktoren und Gesundheitssymptome und hatten ein niedrigeres Gesamtniveau des Wohlbefindens im Vergleich zu Personen in der KG. In Bezug auf die psychische Gesundheit wurde bei 69.7 % der RG mindestens eine aktuelle oder frühere psychische Störung diagnostiziert, verglichen mit 57.6 % der KG. Die Ergebnisse dieser Studie unterstützen die Annahme, dass schwierige Erlebnisse in der Kindheit und Jugend in Form von FZFP einen lebenslangen negativen Einfluss auf die körperliche und psychische Gesundheit der betroffenen Personen haben können.

E-Mail: m.thoma@psychologie.uzh.ch

Metaphern und verwandte Ausdrücke bei älteren Erwachsenen im Bereich von Traumafolgestörungen

Sandra Rossi

Freitag, 11:15

Es wurde ein Scoping Review durchgeführt, um Metaphern und verwandten Ausdrücke zu untersuchen, die ältere Erwachsene verwenden, um extrem belastende Ereignisse zu beschreiben, die zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS), einer komplexen PTBS, einer anhaltenden Trauerstörung oder einer Anpassungsstörung führen können. Es wurden relevante Datenbanken aus der Psychologie, Gerontologie und verwandten Gebieten durchsucht. Zusätzlich wurden relevante Referenzen, die in den eingeschlossenen Artikeln gefunden wurden, berücksichtigt. Einschlusskriterien waren: Qualitative Studie, Stichprobe älterer Erwachsener (Alter 65+) und Fokus auf maladaptive statt adaptive psychologische Aspekte. Es wurden 11 Studien mit Fokus auf PTBS, 5 auf komplexe PTBS, 13 auf anhaltende Trauerstörung und 10 auf Anpassungsstörung eingeschlossen. Metaphern und verwandte Ausdrücke im Zusammenhang mit extrem belastenden Ereignissen wurden dann extrahiert und analysiert. Es wurden mehrere sprachliche Ausdrücke zur Beschreibung extrem belastender Ereignisse und stressbedingter Symptome identifiziert. Metaphern und verwandte Ausdrücke beziehen sich häufig auf den Körper und das Thema "im Leben weiterzugehen". Dies könnte Haltungen der Somatisierung und Verdrängung widerspiegeln.

E-Mail: s.rossi@psychologie.uzh.ch

On the history of Monte Verità and Eranos, Ascona: Highlighting the peculiar history between Carl Gustav Jung and Otto Gross

Riccardo Bernardini

Freitag, 11:45

The interest in a confrontation with the East seems to refer to a cultural challenge that periodically reappears as a moment of "self-consciousness" of the West: A challenge in which the West finds reflected, even before the image of the East, its own image. This particular sensitivity is reflected, for example, in the reaction that the philosopher of religions Alfons Rosenberg had when he saw in a bookstore, around 1934-1935, the first *Eranos-Jahrbuch*, entitled *Yoga und Meditation im Osten und im Westen*: "As soon as [...] I leafed through the book – the scholar recalled – the certainty consolidated in me that I was no longer alone in my secret aspiration to belong more and more, as the youngest member, to a worldwide circle in search of a symbolic motivation for life". So, at the beginning of the twentieth century, many movements for the "reform of life" were born in Europe, inspired by the East, of which Monte Verità in Ascona was one of the most striking and successful examples. It was also in this context that the psychoanalyst, psychopathologist, and revolutionary, Otto Gross (1877-1920), between 1905 and 1911, planned to create a "university for the emancipation of man" that would have changed the Western world. For him, Ascona embodied an ideal matriarchal society, as opposed to the violent and authoritarian patriarchy, in which the cult of Astarte could be symbolically revived through the liberation of sexual morality and scientific teaching. Carl Gustav Jung (1875-1961), who for a time had the impression of seeing in Gross his "twin brother" (as he wrote in a letter to Sigmund Freud), once he became one of the main spiritual guides of the *Eranos Tagungen* in Ascona since 1933, would come to clash with the influence radiated by Gross. Their relationship should be considered not only in the years of Jung's taking charge of Gross (at Sigmund Freud's request) at the Burghölzli psychiatric clinic, but also – for the history of dynamic psychology – in the light of Gross's influence on Jung's theory of "psychological types" and its concepts of extroversion and introversion.

A Guided Tour to the Eranos Foundation on the lakeshore of Lago Maggiore

Riccardo Bernardini

Freitag, 13:30

The ancient Greek word *eranos*, meaning "banquet", designated an occasion to which each participant liberally brought along food and drink and, no less important, their wit and learning. In 1933 in Ascona-Moscia, on the Swiss shores of Lake Maggiore, a modern Eranos revived this tradition. It was there that the inspirational project of Olga Fröbe-Kapteyn (1881–1962) came to fruition in a series of annual international and interdisciplinary gatherings. The Conference (*Eranos Tagung*), to be held over ten days, somehow called to mind the experience of Italian Renaissance intellectual circles or the coteries of German Romanticism. In this "place of encounter and experience", Eastern and Western thought, enjoying "a free space for the spirit", have come, each year, to meet and converse. Over the years, the Eranos Conferences have provided a unique opportunity for influential scholars and intellectuals of the 20th and 21st centuries to further the cause of human understanding by sharing their thoughts about the great issues of their day and thanks to the insights derived from an extraordinary plurality of glances. In this respect, Eranos anticipated, by many decades, modern preoccupations with interdisciplinarity. The format, which has continued uninterrupted to this day, has always asked that each lecturer donate the text of his or her talk to the Eranos Foundation in exchange for its hospitality. The result has been the publication of more than seven hundred articles published in over seventy Yearbooks (*Eranos-Jahrbücher*): A remarkable collection still able to inspire and promote outstanding research in very many different disciplines. Among the main inspirers of Eranos was the Swiss psychologist Carl Gustav Jung (1875-1961), whose Analytical Psychology represented the conceptual basis that allowed the encounter of many other disciplines – history of religions, orientalism, anthropology, ethnology, philosophy, physics, and biology, among others. What, initially, was an encounter between different fields of knowledge became in his students – Erich Neumann, Marie-Louise von Franz, and James Hillman, in particular – an original and fruitful interdisciplinary intertwining.

Königskinder: Musiktherapie mit Vorschulkindern aus bedrohten Verhältnissen

Rainer Edelbrock

Freitag, 15:30

Vorgestellt werden der Forschungsprozess und die Forschungsergebnisse (Dissertation) einer entwicklungsfördernden Musiktherapie mit Vorschulkindern aus "bedrohten" Verhältnissen. Diese bestehen u. a. aus Migrations- bzw. Flüchtlingserfahrungen, Leben in Armut und Erfahrungen von familiärer Gewalt. Zentrale These der Forschung war, dass durch diese Verhältnisse das psychologische Selbst als Ort der Heimat in der Entwicklung der Kinder bedroht ist. Die Bedrohung des Selbst durch das Fremde, sowie die Auseinandersetzung des Therapeuten mit dem Fremdem im Eigenen waren wesentliche Verstehenszugänge für den therapeutischen Prozess. Anhand der Analyse der Gruppendynamik und individueller Prozesse wird einerseits aufgezeigt, wie sich die Bedrohung des Selbst im therapeutischen Prozess abbildete, sowie andererseits welche Faktoren sich als förderlich für die Entwicklung der Kinder herausgestellt haben und welche spezifischen Bedürfnisse der Kinder diesen zugrunde lagen. Im Mittelpunkt steht dabei die Metapher eines Königreiches ("Reich der Kultur"), welche sich innerhalb des Übertragungsgeschehens konstituiert hat. In ihm finden sich verschiedene archetypische Orte und Personen wieder, welche jeweils spezifische entwicklungspsychologische Themenfelder der Kinder repräsentieren: Der König & die Königin, die Königskinder, der Hofnarr, das Schoss, der Wald, das Gebirge etc. Die Gestalttendenz der Kinder hin zum König-Werden konnte dabei als Ausgangspunkt der psychodynamischen Prozesse innerhalb der Musiktherapie identifiziert werden. Insgesamt zeigte sich, dass es sich in der Arbeit mit diesen Kindern um eine Form des Kulturerwerbs im tiefenpsychologischen Sinne handelte. Dieser Prozess konnte in der Verbindung von entwicklungs- und tiefenpsychologischen Aspekten mit den Grundlagen der analytischen Psychologie sowohl identifiziert als auch ausgestaltet werden.

E-Mail: info@raineredelbrock.de

#AcademicLife: Wie soziale Medien unsere Wissenschaftskultur verändern

Noémie Lushaj

Freitag, 15:55

Der Einfluss von sozialen Medien ist in allen Gesellschaftssphären zu spüren – auch die Wissenschaft bleibt davon nicht unberührt. Unter anderem wird die Art und Weise, wie diese kommuniziert wird neu erfunden. YouTuber*innen und TikToker*innen bringen ein breites und junges Publikum wissenschaftliche Themen in informativen und humorvollen Videos Nahe. Wissenschaftsjournalist*innen erreichen über verschiedene digitale Kanäle immer mehr Menschen mit ihren Inhalten. Auf Plattformen wie ResearchGate teilen Wissenschaftler*innen ihre Forschungsergebnisse und tauschen sich mit ihren Kolleg*innen auf eine internationale Ebene aus. Auch Twitter nimmt in diesem Kontext eine zentrale Bedeutung ein. Lai*innen beteiligen sich ebenfalls aktiv an die Konversation: Wissenschaft wird somit partizipativer, was Fragen von Expertentum und Autorität aufwirft. Darüber hinaus werden im Netz wertvolle Einblicke ins Leben von Akademiker*innen verschafft. Forschende und Studierende teilen nicht nur ihre Ergebnisse und Erfolge miteinander und mit der Welt, sondern auch die Hindernisse, denen sie in ihrem Studium und Beruf begegnen: Von finanziellen Schwierigkeiten über Diskriminierungserfahrungen bis hin zu psychischen Problemen werden damit viele Themen online endtabuisiert. In diesem Vortrag werden die unterschiedlichen Seiten dieses Wandels der globalen – und Schweizer – Wissenschaftskultur diskutiert.

E-Mail: noemie.lushaj@uzh.ch

Das wahrscheinliche Selbst: Erlebnis und Konsequenz einer virtuell erweiterten Selbstwahrnehmung

Yazici Büsra & Wolfgang Schäfer (geb. Kotowski)

Freitag, 16:15

Das kontinuierliche fremd- und selbstreferenzielle Bemühen um eine aspirierte Identität (Straub 2004: 280) äussert sich oft in der Verwendung von Masken und Spiegeln (Strauss 1969) für eine (temporäre) Selbstbestimmung. Die Nutzung dieser nimmt seit dem Aufkommen sozialer Medien und besonders technischer Lösungen wie Filter für Selbstdarstellungen, den Selfies (Hawker & Carah 2021), oder Augmented Reality (AR)-Anwendungen, bei denen computer-generierte Inhalte über das dargestellte Videobild einer Person gelegt werden (Scholz & Duffy 2018), erheblich zu (Wendel et al. 2020: 443). Ein Beispiel für diese Anwendungen sind Schmink-Applikationen, die Nutzer*innen auf ihren Smartphones installieren und sich dann virtuell schminken können. Aktuelle Studien geben vor, diese Anwendungen hinsichtlich ihres Beitrags zur Selbstwahrnehmung und -bestimmung zu untersuchen, prüfen jedoch primär existierende Konzepte wie das des "Extended Selves" (Belk 1988, 2013) ab, das sich auf die Verwendung (digitaler) Objekte und Marken als Ressource des Identitätsprozesses bezieht (Baek et al. 2018; Javornik et al. 2021; Scholz & Duffy 2018). Inwiefern jedoch die Nutzung dieser Anwendungen als ein emotionales Erlebnis empfunden wird, wie die Studie von Riva et al. (2016) zum Einsatz von AR in der Psychiatrie vermuten lässt, bleibt unklar. Mittels narrativer Interviews mit Nutzer*innen wurde der Nutzungsprozess nachgezeichnet. Dabei konnten emotionale Erlebnisse identifiziert und zu Selbstwahrnehmung und -bestimmung in Bezug gesetzt. Die technischen und kommunikativen Ressourcen der Anwendungen wurden ebenfalls untersucht, da sie die Erlebnisse und dabei auch die Identitätsbildung bedingen. Die möglichen Konsequenzen, dass diese Ressourcen aus primär kommerziellen Interessen bereitgestellt werden, wurden zudem kritisch reflektieren. Die Erkenntnisse der Studie werden im Vortrag diskutiert.

Zugehörigkeit: Mitglied der Gesellschaft für Kulturpsychologie

E-Mail: kotw@zhaw.ch

Zur Regulation des Aussageverhaltens: Operative Psychologie, oppositioneller Widerstand und die widersprüchliche Modernisierung der DDR

Martin Wieser

Freitag, 09:00

Dieser historische Beitrag beleuchtet die Funktion und den Kontext der Operativen Psychologie des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR mit Fokus auf ein spezifisches Anwendungsfeld psychologischen Wissens im Geheimdienst: Im Rahmen einer avisierten "Regulation des Aussageverhaltens" versuchten Psychologen für das MfS verschiedene Vernehmungsstrategien so aufzubereiten, dass die Produktion von Geständnissen während der Untersuchungshaft erleichtert werden sollte. Sowohl die Quellen dieses Wissens in der Psychologie der DDR, in der vor allem die Handlungstheorie und Kybernetik eine wichtige Rolle spielten, als auch dessen spezifische Form als möglichst individualisierte, auf die Persönlichkeit des Beschuldigten abgestimmte Verhörstrategie werden näher erörtert. Besondere Brisanz gewann die von den Psychologen kybernetisch modellierte "Programmierung der Aussagehandlung" durch die Tatsache, dass sich, wie auch vom MfS registriert wurde, im Laufe der 1980er Jahre immer mehr Inhaftierte auf ihre Verhaftung vorbereiteten und Gegenstrategien entwickelten, um sich der Übermächtigung während der Haft zu entziehen. Am Beispiel der oppositionellen Gruppe "Frauen für den Frieden" in Ostberlin wird exemplifiziert, wie sich im letzten Jahrzehnt der DDR ein wechselseitiger Einfluss zwischen oppositionellen Widerstandstechniken und den Repressionsstrategien des MfS herausbildete. Abschließend werden die sich wechselseitig bedingenden Techniken zur "Regulation des Aussageverhaltens" der Operativen Psychologie und die in der Opposition entwickelten Strategien der Aussageverweigerung als zwei Seiten eines widersprüchlichen Prozesses der "Modernisierung" der DDR interpretiert.

Zugehörigkeit: Mitglied der DGPs-Fachgruppe Geschichte der Psychologie

E-Mail: martin.wieser@sfu-berlin.de

Riskante Selbstverhältnisse: Alkoholkonsum und Klinische Psychologie in der DDR

Viola Balz

Freitag, 09:25

Auf dem IX. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde 1976 zum entschiedenen Kampf gegen Alkoholmissbrauch aufgerufen. Damit wurde erstmals in der Geschichte der DDR zugestanden, dass es ein explizites Problem mit Suchterkrankungen gab. Der vorgeschlagene Vortrag widmet sich insbesondere den in den 1980er Jahren vom Deutschen Hygiene-Museum Dresden entwickelten und im DDR-Fernsehen ausgestrahlten Filmen zum Thema Alkohol-Missbrauch und der Rolle der (klinischen) Psychologie in der Gesundheitserziehung. Analysiert wird, wie sich die Debatte von der Betonung einer vollen Verantwortung des Einzelnen für den Alkoholkonsum hin zu einer Vorstellung abhängigen Konsums verschob. Dabei veränderten sich auch die Selbstverhältnisse der trinkenden Menschen. Im Beitrag wird danach gefragt, welche Rolle die aus dem 'Psychoboom' folgende Psychologisierung der Abhängigkeit in einem sozialistischen Gesellschaftssystem spielte und welchen Einfluss der Disziplin Psychologie dabei zukam.

E-Mail: viola.balz@ehs-dresden.de

"Breaking the silence": Potentiale von "Gegen-Erinnerungen" für die individuelle und gesellschaftliche Aufarbeitung der Vergangenheit

Charlotta Sippel

Freitag, 10:20

Die Geschichtsschreibung im postfaschistischen Deutschland ist mehrheitlich durch weiße, cis-gender Perspektiven geprägt, deren Subjekte innerhalb der Gesellschaft privilegierte Positionen einnehmen, während die Erinnerung von Individuen marginalisierter Gruppen selten im Interesse stehen — so entstehen hegemoniale Erinnerungen und Geschichtsnarrative. Unterdrückte und marginalisierte Menschen haben gleichzeitig vielfach danach gestrebt, das in ihren Erinnerungen zu bewahren, was sie eigentlich vergessen sollten — so können Erinnerungen auch subversiv sein. Gerade im Hinblick auf die autoritären Regime des 20. Jahrhunderts können Formen von "Gegen-Erinnerungen" als ein wichtiges Element der individuellen und gesellschaftlichen Aufarbeitung angesehen werden. Der vorliegende Beitrag verbindet postkoloniale Perspektiven auf Geschichte und Erinnerung an die DDR mit methodologischen Ansätzen der Biographieforschung. Die im Rahmen des Projekts geführten biographischen Zeitzeug*innengespräche ermöglichten den Interviewpartner*innen vergangenes Schweigen aufzudecken und nicht nur als Folge der Repression, sondern auch als eine Form der Subversion und des Widerstandes zu verstehen. Der Beitrag möchte die Wichtigkeit hervorheben, Erfahrungen von Ungerechtigkeit, Exklusion und Trauma einer Person vor dem Hintergrund der Biographie sowie des politischen und historischen Kontextes zu verstehen. So können Jahrzehnte des (Ver) Schweigens aufgearbeitet werden während zugleich offizielle Geschichtsnarrative durch "Gegen-Erinnerungen" herausgefordert und irritiert werden. Dieser kulturpsychologische Ansatz bietet großes Potential für die klinische Praxis mit traumatisierten Menschen, weil er die individuelle und gesellschaftliche Aufarbeitung zusammen denkt und so Formen von Individualisierung, Pathologisierung und De-politisierung des sozialen Leides entgegenwirkt.

E-Mail: charlotta.sippel@sfu-berlin.de

Die Entwicklung des transdiagnostischen Ansatzes der Psychopathologie

David Eberle

Freitag, 10:50

Der transdiagnostische Ansatz der Psychopathologie beschäftigt sich mit psychopathologischen Prozessen und Interventionen, die über verschiedene Einzelstörungen hinweg trans-diagnostisch angewendet werden können. Dies ist keineswegs ein neuartiger Ansatz. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Psychologie von breiten Modellen dominiert, die aus heutiger Sicht als transdiagnostisch angesehen werden können und Prozesse beschreiben, von denen angenommen wurde, dass sie verschiedenen Formen der Psychopathologie zugrunde liegen. Bekannte Beispiele sind das topische Modell bzw. die Lehre von Verdrängungs- und Abwehrmechanismen von Sigmund und Anna Freud, die operante und klassische Konditionierung von Burrhus F. Skinner und Orval H. Mowrer sowie der kognitive Ansatz von Aaron T. Beck. Im Jahr 1980 fand mit der Einführung des DSM-III eine Verschiebung des psychopathologischen Fokus auf einzelne Störungsbilder statt. Die Aufmerksamkeit der Forschung wurde auf die Identifizierung von Faktoren gerichtet, welche spezifische Störungen begünstigen, entstehen lassen oder aufrechterhalten. Abgeleitete Interventionen wurden ausschliesslich für bestimmte Störungsbilder entworfen. Trotz der vielen Vorteile, welche Klassifikationssysteme wie das ICD und DSM mit sich bringen, nahm in den letzten zwei Jahrzehnten die Kritik an solchen Diagnosesystemen zu. Unter anderem als Folge dieser Kritik haben sich transdiagnostische Ansätze anfangs des 21. Jahrhunderts erneut in den Fokus von KlinikerInnen sowie ForscherInnen gerückt. Heute treffen transdiagnostische Modelle und Interventionen der Psychopathologie wieder auf breitere Zustimmung.

E-Mail: d.eberle@psychologie.uzh.ch

Entwicklung einer internet-basierten Intervention zur Verringerung von Einsamkeit im Alter

Christine Dworschak

Freitag, 11:15

Der demografische Wandel zählt zu den gesellschaftlich herausforderndsten Megatrends der aktuellen Zeit. Die sinkende Zahl der Menschen im jüngeren Alter und die gleichzeitig steigende Anzahl älterer Menschen verschieben den demografischen Rahmen in bisher nicht gekannter Art und Weise. Studien zeigen, dass ein voranschreitendes Alter mit zunehmender Einsamkeit assoziiert ist, ein entscheidender Risikofaktor für die psychische wie auch physische Gesundheit. Bereits bestehende Interventionen zur Verringerung von Einsamkeit im Alter zielen meist auf die Schaffung neuer Kontaktmöglichkeiten ab. Neuere Befunde zeigen allerdings, dass die wirksamste Methode zur Verringerung von Einsamkeit die Veränderung maladaptiver Kognitionen ist. Des Weiteren weisen Untersuchungen darauf hin, dass ein Großteil älterer Erwachsener mit psychischen Problemen keine bestehenden klassischen "face-to-face" Hilfsangebote in Anspruch nimmt. Im Rahmen dieses Vortrags soll ein geplantes Projekt zur Entwicklung einer innovativen Intervention zur Verringerung von Einsamkeit im Alter vorgestellt werden. Bei der beschriebenen Intervention handelt es sich um ein internet-basiertes Programm, welches auf die Veränderung maladaptiver Kognitionen und die Erlernung psychologischer Strategien zum Umgang mit Einsamkeit abzielt.

Selbst-Gespräche: Hans Trüb und die dialogische Wende in der Psychotherapie

Nadir Weber

Freitag, 15:30

Mit seinem postum erschienenen Hauptwerk *Heilung aus der Begegnung* (1951) gilt der Zürcher Arzt und Psychotherapeut Hans Trüb (1889–1949) als Wegbereiter der "Dialogischen Psychotherapie". Einst Assistenzarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli und Präsident des von C.G. Jung gegründeten Psychologischen Clubs Zürich, entwickelte Trüb ab 1923 im engen Austausch mit dem jüdischen Philosophen Martin Buber und dessen "Kreatur"-Kreis ein dialogisch ausgerichtetes Therapieverständnis: Die Asymmetrie zwischen Analytiker und Analysand sollte aufgehoben, das Sprechzimmer zur Bühne eines Zwiegesprächs von personalem Selbst und sozialer Welt werden. In den 1930er Jahren stellte Trüb seinen dialogischen Ansatz an verschiedenen Fachkongressen sowie in kleineren Schriften wie dem Buch *Psychosynthese als seelisch-geistiger Heilungsprozess* (1936) vor. Ab 1938 beteiligte er sich zudem mit Medard Boss, C.G. Jung u.a. am Aufbau eines (letztlich nicht realisierten) "Instituts für Psychotherapie" in Zürich.

Der geplante Beitrag skizziert die psychotherapeutischen Positionen Trübs und stellt sie in den Kontext eines intellektuellen Netzwerks von Ärzten, Psychologen, Kulturphilosophen, das sich zwischen der Schweiz, Deutschland und Palästina (Israel) aufspannte. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Frage, wie Trüb seinen Therapieansatz in Interaktion mit seinen Klientinnen und Klienten erprobte, reflektierte und weiterentwickelte. Eine praxeologische Lektüre von unedierte Briefen von Gesprächsnotizen zeigt auf, wie Trüb das Dialogprinzip tagtäglich in die Therapie zu übersetzen versuchte – und dabei bisweilen an der "Wirklichkeit der Beziehung" scheiterte.

E-Mail: nadir.weber@hist.unibe.ch

Hans Zulliger (1893-1965): Ein Schweizer Pionier der klinischen Psychologie

Beat Manz

Freitag, 16:00

Hans Zulliger war Lehrer, Erziehungsberater, Psychodiagnostiker, psychoanalytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut und Entwicklungspsychologe. Angeregt durch seinen Psychologielehrer und Direktor des Lehrerseminars Hofwil in Bern, Ernst Schneider, befasste er sich mit den Texten Freuds, Adlers, Jungs und des Pfarrers Oskar Pfister. Er beriet Schüler und Schülerinnen seiner Klasse, wenn er neurotische Störungen entdeckte, nach der psychoanalytischen Methode. 1921 lernte er Hermann Rorschach kennen und brachte sich die Handhabung des neuen Formdeutversuchs selber bei. Er war Autodidakt, denn der Ausbruch des 1. Weltkriegs verunmöglichte ihm eine akademische Ausbildung. 1923 eröffnete er seine eigene Praxis für Erziehungsberatung und Erziehungshilfe in Ittigen bei Bern. Er entdeckte die "heilenden Kräfte im kindlichen Spiel" und gründete eine eigene Form der Kindepsychotherapie. Diese nannte er "deutungsfreie Spieltherapie", denn die meisten Heilungen erzielte er durch das Mitspielen und ohne zu deuten. Theoretisch bezog er sich, neben der Psychoanalyse, auf die Kulturanthropologie seiner Zeit (Malinowski, Frazer, Lévy-Bruhl). Auch als Gutachter für die Fürsorgebehörde war er tätig, verwendete dabei oft eine Rorschachtest-Parallelform oder seinen eigenen Zulliger-Test. Er schrieb Bücher über die Entwicklung des Gewissens, über Kinderängste, Gruppenbildung Jugendlicher und über die Pubertät. Da er seine Theorie mit vielen Fallvignetten erläuterte, gilt er als Pionier der klinischen Psychologie, verstanden als Wissenschaft des Singulären (Mireille Cifali). Er war zudem als Jugendschriftsteller und Mundartlyriker erfolgreich. Für seine rege Vortragstätigkeit und die Vielzahl seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen erhielt er zwei Ehrendokorate. Der Vortrag zeichnet den Werdegang Zulligers anhand einiger seiner Fallvignetten und wichtigsten Veröffentlichungen nach und kommt auf die Rezeptionsgeschichte zu sprechen.

E-Mail: beat.manz@adon.li

Jenseits einer Psychologie der Jetzt-Zeit: Weshalb sich die Psychologie für Geschichte interessieren sollte

Fabian Hutmacher

Samstag, 09:00

Die gegenwärtige akademische Psychologie ist eine Psychologie der Jetzt-Zeit. Das heißt, sie untersucht das Erleben und Verhalten von Menschen, die aktuell auf der Erde leben, und zwar in der Hoffnung, so etwas über die Funktionsweise 'des' Menschen zu lernen. Der Beitrag soll zeigen, weshalb sich die Psychologie entgegen diesem Selbstverständnis mehr mit der Geschichte des Psychischen, also dem Gewordensein psychologischer Konzepte sowie deren Interaktionen mit der kulturellen und sozialen Wirklichkeit auseinandersetzen sollte – und wie eine solche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Psychischen methodisch ausgestaltet werden könnte. Zum einen geht es dabei ganz allgemein um die Frage, welche Möglichkeiten quantitative beziehungsweise qualitativ-hermeneutische Analysestrategien bei der Untersuchung der Geschichte des Psychischen jeweils (nicht) zu bieten haben. Zum anderen geht es auch um die Frage, welche aus dem Blick des akademischen 'Mainstreams' geratene Theorielinien sich zu diesem Zweck reaktivieren und weiterentwickeln lassen könnten. Dabei soll insbesondere auf Ernst E. Boesch's Arbeiten zur Kulturpsychologie Bezug genommen werden, die sich – so die These – auch für die Entwicklung einer Psychologie der Vergangenheit als fruchtbar erweisen könnten.

Zugehörigkeit: Mitglied der DGPs-Fachgruppe Geschichte der Psychologie

E-Mail: fabian.hutmacher@uni-wuerzburg.de

Die Geschichte des Marshmallow-Tests: Psychologie, Bildung und race in den USA 1950–2010

Susanne Schmidt

Samstag, 09:25

Der Vortrag untersucht die Geschichte des Marshmallow-Tests, einer kognitionswissenschaftlichen Versuchsanordnung, die mit dem sogenannten "Belohnungsaufschub" die Fähigkeit zur Selbstkontrolle im Kindes- und Jugendalter misst. Das geduldige Kind, so stellen Psychologen fest, erreiche im Schulalter bessere Noten und einen höheren Bildungsabschluss, sei später erfolgreicher im Beruf, selbstsicherer und insgesamt glücklicher und gesünder. Der Marshmallow-Test, der maßgeblich auf den US-Psychologen Walter Mischel (1930–2018) zurückgeht, ist bis heute eines der bedeutendsten sozial- und humanwissenschaftlichen Forschungsinstrumente. Der Vortrag fragt nach den historischen Bedingungen, unter denen dieses einflussreiche Verfahren entwickelt wurde, und beleuchtet seine sozialen und politischen Implikationen und Effekte. Er verortet das Paradigma des Belohnungsaufschubs im Kontext der Geschichte von Bildung und race in den USA, vom Beginn der Bürgerrechtsbewegung in den 1950er Jahren bis in das frühe 21. Jahrhundert. Gezeigt wird, dass der Zusammenhang von race und dem Zugang zu Bildung bereits im Hintergrund von Mischels frühen Studien stand – in Schulen in Trinidad und Tobago und Boston – und sowohl die berühmte Versuchsreihe an der Bing Nursery School in Stanford (1968–74) als auch spätere Längsschnitterhebungen und Untersuchungen an Schulen in Boston und New York City sowie in Chile prägte. Indem der Vortrag den Marshmallow-Test im Kontext der Geschichte von Bildung und sozialer Herkunft in den USA verortet, verweist er auf die politischen Dimensionen von Konzeptionen des Lernens und der Kognition und leistet einen wissenschaftshistorischen Beitrag zur Debatte über Bildung, Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe, die Wissensgesellschaften im 21. Jahrhundert prägt.

E-Mail: susanne.schmidt@hu-berlin.de

Ein Moses und sein Josua: Überindividuelle Kultivierungsmuster bei S. Freud und C.G. Jung

Herbert Fitzek

Samstag, 09:50

Während ihres kurzzeitigen gemeinsamen Engagements für die Psychoanalyse beschäftigten sich Sigmund Freud und C.G. Jung mit überindividuellen Tiefenstrukturen der menschlichen Existenz. Für beide war klar, dass übereinstimmende Ansichten nicht nur beabsichtigt waren, sondern sich geradezu selbstverständlich einstellen würden. Freud sah in dieser Zeit in Jung seinen Nachfolger, der die Psychoanalyse weit über den deutschen Sprachraum und die ursprünglich fast ausschließlich jüdische Wissenschaftsgemeinschaft hinaus bekannt machen würde und sprach ihn in einem Brief aus dem Blickwinkel seiner Identifikationsgestalt Moses folgerichtig als "seinen Josua" an. Wie man weiß, erfüllte sich die Hoffnung nicht. Mit dem bald einsetzenden persönlichen Zerwürfnis löste sich auch die Suche nach wissenschaftlichen Gemeinsamkeiten auf. Übereinstimmungen schienen nun eher zu stören und wurden hinter unüberbrückbar erscheinenden Gegensätzen verschüttet. Von einer kulturpsychologischen Perspektive lohnt sich von daher eine Revision der nahezu zeitgleich und in ausdrücklichem Bezug aufeinander verfassten Werke aus der Trennungszeit 1912 und 1913, in denen Freud und Jung den Erscheinungsformen von kollektivem Unbewusstem nachgingen. Für die morphologische Kulturpsychologie bilden diese Werke eine Vorgestalt der Entdeckung von psychischen Kultivierungsmustern, wie sie 80 Jahre später in Wilhelm Salbers Projekt der "Seelenrevolution" entwickelt wurden.

Freud, S. (1940). Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker. In S. Freud, Gesammelte Werke, Bd. 9. London: Imago. Freud; S., Jung, C.G. (1984). Briefwechsel. Frankfurt: Fischer. Jung, C.G. (1998). Wandlungen und Symbole der Libido. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Denkens (1912). München: dtv. Salber, W. (1993). Seelenrevolution. Geschichte des Psychischen und der Psychologie. Bonn: Bouvier.

Zugehörigkeit: Mitglied der Gesellschaft für Kulturpsychologie, Mitglied der DGPs-Fachgruppe Geschichte der Psychologie

E-Mail: herbert.fitzek@businessschool-berlin.de

Über das Atmosphärische bei Ernst Boesch

Lars Allolio-Näcke

Samstag, 10:50

Ich möchte mich mit dem Atmosphärischen Bei Ernst Boesch beschäftigen, das bisher wissenschaftlich noch nicht bearbeitet wurde. Dieses soll auf seine Potenziale in Richtung Religion und/oder Kunst befragt werden.

Zugehörigkeit: Mitglied der Gesellschaft für Kulturpsychologie, Mitglied der DGPs-Fachgruppe Geschichte der Psychologie

E-Mail: lars.allolio-naecke@fau.de

Instrumentalisierung der Psychologie in der DDR: Aufarbeitungs-Ergebnisse und Öffentlichkeitsarbeit

Andreas Maercker für die Historische Kommission der DGPs

Samstag, 11:20

Nach vier Jahren Kommissionsarbeit legt die 2017 eingerichtete Kommission eine Zwischenbilanz vor. In ihr werden Fragen der Wissenschaftlichkeit der geheimdienstlichen "Operativen Psychologie", der Verstrickung der Sozial- und der Forensischen Psychologie mit dem Ministerium für Staatssicherheit sowie der Autonomie der universitären Psychologie unter marxistisch-leninistischer Dominanz gestellt und beantwortet. Mit Bezug auf den Anlass der neuen Aufarbeitungsbemühungen in den 2010er Jahren in Form des Folter-Skandals der American Psychological Association und der Wählerstimmen-Beeinflussung (Cambridge Analytics) wird in diesem Vortrag nach weiteren aktuellen ethischen Anwendungsfeldern angesichts problematischen beruflichen Agierens von Psycholog*innen gefragt. Der Plan der nun folgenden Öffentlichkeitsarbeit der Kommission, die sich insbesondere auf Studierender der Psychologie erstrecken soll, wird im Vortrag abschliessend breiten Raum einnehmen.

Zugehörigkeit: Mitglied der Gesellschaft für Kulturpsychologie, Mitglied der DGPs-Fachgruppe Geschichte der Psychologie

E-Mail: maercker@psychologie.uzh.ch